Zeitschrift: Jahresbericht über die Inländische Mission der katholischen Schweiz
Herausgeber: Inländische Mission der katholischen Schweiz
Band: 58 (1921)

Vorwort: Im Canisius-Jahr 1921
Autor: Hausheer, Alb.

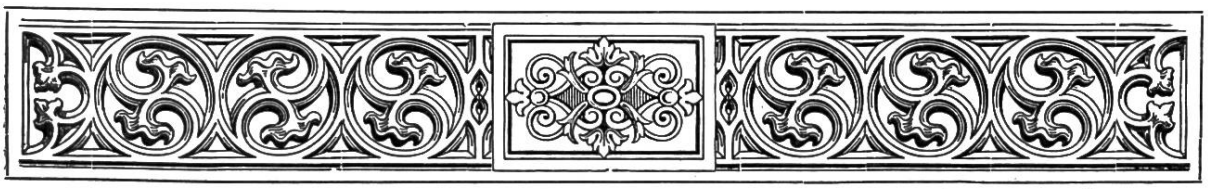
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Im Canisius-Jahr 1921.

1. Canisius-Geist und Arbeit.

Im vergangenen Jahre haben wir den 400jährigen Geburtstag des seligen Petrus Canisius gefeiert. Das katholische Schweizervolk ist in großen Scharen zum Grabe des Seligen gepilgert, welches das katholische Freiburg so treu hütet und dankbar verehrt. Aber wenn jemand an diesem großen Gedenktage dorthin pilgern, dort danken und beten mußte, so war es die Inländische Mission. Ihre erhabene Lebensaufgabe ist es ja, die große Heimatmission, welche der Selige an den gefährdeten Glaubensbrüdern seiner stürmischen Tage so segensreich unternommen, in einer neuen Zeit mit neuen religiösen Nöten wirksam weiter zu führen.

Die katholische Kirche Deutschlands und der Schweiz hatte in den Stürmen der Reformation schweren Schiffbruch gelitten. Sie war entzwei gespalten; ganze Teile waren auf Glaubensinseln verschlagen, die der Orkan umtoste, oder trieben in schwachem Kahn auf wogender See. Da schickte Gottes gütige Vorsehung den seligen Canisius, um die Sinkenden zu retten, die Schwankenden zu stützen und die Verschlagenen in sichern Port zu bringen. Es war inländische Mission, welcher der Selige mit dem ganzen Feuereifer seiner großen Seele und der allumfassenden Liebe seines apostolischen Herzens diente: „Für Deutschland wollen wir aus allen Kräften und höchster Begier arbeiten. Solange wir nicht von der Pflege dieses Feldes abberufen werden, wollen wir nach Kräften nichts so sehr verlangen als nach dem glücklichen Gedeihen der deutschen Ernte.“ So schrieb der Selige.

Der Heimatmission dient auch unser Werk. Im Verlaufe der letzten Jahrzehnte sind Hunderttausende von katholischen Glaubensbrüdern in protestantische Gebiete eingewandert. Wir dürfen gar nicht daran denken, was aus diesen Leuten geworden wäre, wenn nicht rechtzeitig eine eifrige Seelsorge eingesetzt hätte. Die Inländische Mission ist diesen zerstreuten Katholiken, welche keinen Hirten

und keine religiöse Heimstätte ihres Glaubens hatten, zu Hilfe gekommen. Sie hat ihnen eine Seelsorge ermöglicht, um sie im heiligen Glauben ihrer Väter zu erhalten, vor sittlichem Niedergang zu bewahren und sie zu guten Bürgern des Landes und zu treuen Kindern Gottes zu erziehen. Im vergangenen Jahre haben wieder gegen 300,000 Diaspora-Katholiken die Wohltaten dieser Seelsorge erfahren. Es wurden auf diesem Missionsgebiet 5525 hl. Taufen gespendet, 2143 katholische Ehen eingesegnet, von denen 755, also ein Drittel, gemischter Konfession waren, und 2349 kirchliche Beerdigungen vorgenommen. Wie einst der selige Canisius, so suchte unsere Diasporaseelsorge durch unermüdliche Predigttätigkeit und eifrige Sakramentenspendung unsere Brüder in Gottes Glauben und guter Sitte zu bewahren. Die Stationsberichte zählen 1,8 Million hl. Kommunionen, welche in unseren Diasporakirchen empfangen wurden. Das sind einige trockene Zahlen, die aber übernatürliche Werte bergen.

Canisius ist unsterblich geworden durch seinen Katechismus, mit dem er dem deutschen Volke die katholische Religion wieder näher brachte. Aber auch persönlich erteilte der große Kinderfreund trotz anderweitiger, fast übermenschlicher Arbeit den lieben Kleinen Religionsunterricht. Und wenn nun im Berichtsjahre auf 290 Unterrichtsstationen der Diaspora 31,200 katholische Kinder in unserem heiligen Glauben unterwiesen wurden, so ist das wieder wahre Canisiusarbeit, die um so mehr zu würdigen ist, da man weiß, unter welch schwierigen Verhältnissen dieser Unterricht erteilt werden muß, fast durchweg außerhalb der Schulzeit und vor Kindergruppen, die sich aus verschiedenen Schulen mit den mannigfaltigsten Stundenplänen rekrutieren.

Canisius war ein Freund der Schule. Er wirkte für gute Volksschulen, er gründete Kollegien und arbeitete vorbildlich als Lehrer und Seelsorger an den Hochschulen seiner Zeit. Auch auf diesen Segenswegen treffen wir die Inländische Mission. Sie unterstützte 23 katholische Pfarreischulen, die meistens in der Westschweiz liegen. Sie würde den Tag glücklich preisen, an dem die kluge Einsicht des Staates und der Opfersinn des Volkes es ermöglichen würden, fast jedes katholische Kind auch in eine katholische Schule schicken zu können. Allerdings werden noch Jahre vergehen, bis eine solche freiheitliche, auf das Recht der Familie und das richtig verstandene Wohl des Staates gegründete Auffassung sich Bahn bricht. Indessen bemüht sich die katholische Diaspora-Seelsorge den großen Ausfall einer katholischen Schulbildung durch einen guten Religionsunterricht wenigstens teilweise zu ersetzen. — Auch die katholischen Studenten an unseren

Diaspora-Hochschulen erfreuen sich unserer vollen Sympathie, indem unser Werk die Akademiker-Seelsorge freudig fördert und unterstützt.

Auf dem Gebiet der Presse, welche der selige Canisius mit großem Weitblick in den Dienst der Seelsorge stellte, leistet die Diaspora ebenfalls Vorzügliches. Die Katholiken von Zürich, Basel, Genf, Schaffhausen, Winterthur und Lausanne haben ihre eigenen katholischen Zeitungen, die sich eine achtunggebietende Stellung errungen haben. Große und kleine Pfarreien haben ihre beliebten Pfarrblätter, in welchen der Seelsorger monatlich oder gar wöchentlich zu allen seinen Pfarrkindern spricht, auch zu denen, die er fast nur auf diesem Weg erreichen kann, und ihnen über das Leben der Pfarrei berichtet. Unser Missionsgebiet hat auch einen vorzüglich redigierten Diasporakalender, den wir unserem Volke nur bestens empfehlen können. — Und wie viel hat die Inländische Mission schon getan für die Errichtung von katholischen Volksbibliotheken. Es hat ja jede Diasporapfarrei ihre kleine Jugend- und Volksbibliothek. Diesen Pfarrbibliotheken sendet unser eifrige Bücherverwalter, wie einst Canisius, jährlich ganze Kisten guter Bücher, welche wohltätige Leute geschenkt haben. Manches zersprengte Diasporakind lernt das katholische Leben nur aus einem guten Buche kennen.

Canisiusarbeit nennen wir auch die vielverzweigte katholische Vereinstätigkeit, welche in der Diaspora geleistet wird. Mit welchem Eifer hat Canisius die marianischen Kongregationen gefördert! Und wenn wir heute in der Diaspora so viel blühendes katholisches Leben haben, so danken wir es nicht zuletzt der eifrigen Arbeit, welche in den großen Jünglings- und Jungfrauenkongregationen, im Männerapostolat und Mütterverein geleistet wurde.

Doch graben wir tiefer. Wo liegt die Quelle dieser gewaltigen Missionsarbeit, von welcher die kurzen und doch so viel sagenden Berichte von 118 Diasporapfarreien erzählen? Beim seligen Canisius war es die Liebe zu den Seelen und zur Seelenheimat, zur heiligen Kirche. Und seine apostolische Liebe umfaßte alle, das Kind und den Gelehrten, die Fürsten und das Volk, die Glaubensbrüder und die Andersgläubigen. Wie oft verpönte er seinen Zeitgenossen die Bitterkeit gegen Andersgläubige und ermahnte sie bei aller grundsätzlichen Treue zu herzlichem Wohlwollen und ungeheuchelter Liebe. — Diese Seelenliebe ist auch Geist und Leben der Inländischen Mission. Sie sucht nur das Heil der Seelen, sie arbeitet unter Andersgläubigen am Wohl unserer

Glaubensbrüder, sie steht und geht auch mitten in einer vielfach glaubensfremden Welt treu auf den Lebens- und Segenswegen unserer heiligen Kirche, meidet aber in den 60 Jahren ihres Wirkens gewissenhaft alles, was grundlos Liebe und Frieden stören könnte. In diesem Geiste des seligen Canisius will die Inländische Mission weiter arbeiten zum Wohl der Seelen und der Heimat.

2. Notzeit und Notkirchen.

„Not lehrt beten", sagt ein altes Sprichwort. Die Not ist die Mutter mancher wichtiger und segensreicher Erfindung. Der Not verdankt die Menschheit weit mehr als dem Glück und Wohlergehen. Lehrt die Not aber auch bauen?

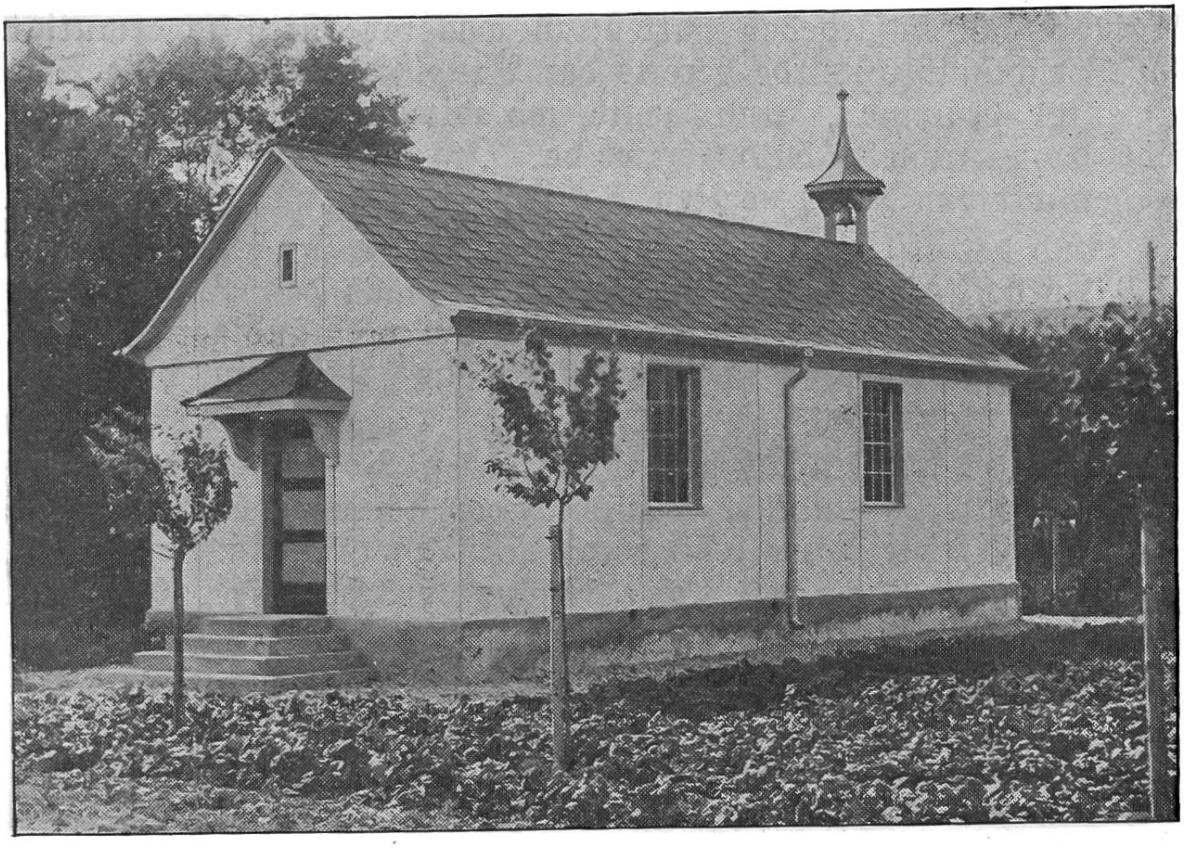
Wer die letztjährigen Rechnungen der Inländischen Mission etwas näher studiert, der wird sehen, daß unser Missionswerk mehr als 40 neue Bauprojekte kennnt, die in absehbarer Zeit verwirklicht werden sollten. Wir haben in manchen Städten noch Gottesdienstverhältnisse, die dringend neue Kirchen fordern. Wer hat in den letzten Jahren nicht den emsigen Stadtpfarrer Msgr. Nünlist aus Bern kennen gelernt, und von ihm gehört, wie notwendig in der Bundesstadt eine zweite katholische Kirche gebaut werden sollte? — Wenn der Leser vielleicht einmal den Zürichsee hinunterfährt, dann beachte er die mit Villen, Dörfern und städtischen Häuserreihen geschmückten Abhänge des linken Seeufers, und dann bedenke er, daß von Thalwil bis zu St. Peter und Paul, inklusive Zürich-Wollishofen und Enge, noch keine katholische Kirche steht. — Wer einmal das Gedränge in der Marienkirche in Basel erlebt hat, der versteht, wie notwendig diese Pfarrei durch den Bau der projektierten St. Antoniuskirche entlastet werden sollte. — Aber nicht nur in der Stadt ist Kirchennot, auch auf dem Lande. Wir besitzen immer noch weites Diasporaland mit ansehnlichen Katholikengruppen, die weit und breit kein Kirchlein haben. Ueberlassen wir die armen Leute ihrer Not, so können wir sie in wenig Jahren aus dem Register der katholischen Kirche abschreiben. Sie vermehren nicht die Reihen der Andersgläubigen, wohl aber die Scharen der Glaubens- und Gottlosen.

Die ausländischen Missionen sprechen von der Stunde der Not und Entscheidung. Welchem katholischen Schweizer ginge dieser Notruf der Heidenmission nicht nahe, und wer würde dafür nicht ein schönes Opfer bringen? Auch dem seligen Canisius erging es so, und er förderte die Heidenmission nach Kräften. Da bedeutete man ihm aber aus Rom: „Die Deutschen sollen ihr Indien in der Heimat suchen." Es gibt auch für gewisse Diaspora-

gegenden Notzeiten und Entscheidungsstunden. Es sind schon ungezählte Seelen und viele katholische Familien verloren gegangen, weil wir die Stunde der Entscheidung verpaßt haben und zu spät gekommen sind. Wir dürfen bei aller Begeisterung für die Heidenmission die Inländische Mission nicht vergessen und verkümmern lassen.

Aber das Bauen ist so furchtbar teuer geworden. Ein Bau kostet immer noch dreimal so viel, wie vor der Kriegszeit. Und wie ist es da erst den kleinen Stationen möglich, ein Kirchlein zu bauen? Sollen wir sie ihrer Not überlassen? Das darf nicht sein. Gerade diese Kleinen, die 2 und 3 Stunden weit zu einer Kirche haben, die katholisch bleiben und ihre Kinder katholisch erziehen wollen, die haben es uns angetan. Die Inländische Mission nahm sich dieser Armen an. An den Bau schöner und großer Kirchen konnte sie nicht denken. Aber Notzeit erheischt Notkirchen.

Das erste Kirchlein dieser Art baute die Inländische Mission in Hallau. Die 300 bis 400 Katholiken des Klettgau hatten 2 und 3 Stunden weit zu ihrer Pfarrkirche in Neuhausen. Die Arbeiterpfarrei Neuhausen seufzt selber unter einer Schuldenlast von 140,000 Franken, und die Katholiken des Klettgau sind meist



Katholisches Kirchlein „Maria Hilf" in Nieder-Hallau.

ärmere Leute. Wir bauten ihnen ein Notkirchlein. Es ist ein schlichter Bau, außen mit Eternit bekleidet und innen mit einer Holztäferung und bemalt. Es bietet 100 Sitzplätze in bequemen Knie- und Sitzbänken und hat einen einfachen, doch würdigen Altar mit einem lieblichen Muttergottesbild, das der Bruder unseres Missionsvaters Dr. Zürcher, Kunstmaler J. B. Zürcher, im Gründungsjahr der Inländischen Mission gemalt hat. Ein geistlicher Missionsfreund hat dem lieben Kirchlein zum Andenken an seine gute Mutter ein Muttergottesglöcklein gestiftet. Der ganze Bau kostete 10,200 Franken. Sollte Niederhallau das Kirchlein einmal nicht mehr benötigen oder einer größeren Kirche bedürfen, so kann die Kapelle ganz leicht demontiert und um wenig Geld wieder anderwärts aufgerichtet werden.

Ein ähnliches, aber bedeutend größeres Kirchlein hat die Inländische Mission für Schönenberg beschlossen. In dieser Berggemeinde ob Wädenswil im Kt. Zürich, sowie im angrenzenden Hütten und Hirzel sind in den letzten Jahren große katholische Bauernfamilien aus der Innerschweiz und aus Graubünden eingewandert. Es wäre jammerschade, wenn diese Familien religiös verkümmerten. Die Inländische Mission hat diese Bauern versammelt, ihnen das Projekt vorgelegt, weitgehende Hilfe zugesagt und damit die guten Leute, welche die Hoffnung auf ein Kirchlein fast aufgegeben hatten, zu wackerer Mithilfe ermutigt. Im Berichtsjahre wurde bereits der Bauplatz erworben, die Fundamente begonnen, und heute, wo wir diese Zeilen schreiben, steht das Kirchlein bald fertig da. Im nächsten Jahresbericht werden wir von dieser zweiten Notkirche Bericht und Bild bringen.

Auch der eifrige Pfarrer von Uster hat in Egg für die zirka 1000 Katholiken, die an den Nordostabhängen des Pfannenstiels wohnen, ein Kirchlein gebaut. Es ist ein vollständiger Holzbau, aber traut und heimelig, ein allerliebstes Kirchlein, das zirka 33,000 Franken kostete.

Man wird vielleicht später über diese Notkirchen den Kopf schütteln. Die Inländische Mission freut sich aber über diese bescheidenen Kirchlein, weil sie damit ärmsten Glaubensbrüdern in den Tagen der Not auf Jahre hinaus ein Heim des Glaubens und der Gnade geschaffen hat.

Es sind indessen im Berichtsjahr auch bessere Bauten erstanden. In den Bündnerbergen wurden Kirche und Pfarrhaus von Klosters erbaut, deren Bezug wir nächstes Jahr werden melden können.

Mit großer Freude künden wir die Eröffnung und Einweihung der Herz-Jesu-Kirche von Zürich an. Die

Kirchennot hat hier in schwerer Zeit zu einem Bau gezwungen. Jetzt konnte endlich die gewaltige Pfarrei von St. Peter und Paul mit ihren mehr als 20,000 Katholiken geteilt werden. Damit ist nun die Seelsorge wieder um ein schönes Stück voran gekommen. Daß aber in so teurer Zeit eine so große Kirche mit Pfarrhaus im Arbeiterquartier Zürich möglich geworden, ist eine Großtat christlicher Wohltätigkeit, die Bewunderung verdient.

Doch der Nöten sind noch viele; wir können sie nicht alle nennen. Gebe Gott, daß wir die rechten Mittel und Wege finden, um mit guter Menschen Hilfe der Not zu steuern.

3. Rechnung und Bilanz.

„Wie geht es bei der Inländischen Mission? Geht viel ein?" So werden wir oft gefragt. Und es liegt viel wohlmeinende Liebe und apostolische Sorge in dieser Frage. Daß viel ausgeht, das weiß man schon. Wie aber die Gaben fließen, die ja alle aus freier Nächstenliebe quellen, das kümmert die guten Leute, und deshalb verfolgen sie mit Spannung die Publikation unserer Gabenlisten. Heute können wir nun wieder über ein gesegnetes Jahr Gesamtrechnung ablegen.

Wer die langen Reihen der Beiträge aufmerksam durchgeht, wird mit Rührung wahrnehmen, wie beinahe das letzte und ärmste Schweizerdorf unser Missionswerk unterstützt. Es sind eigentlich nur ganz wenige Pfarreien diesseits des Gotthard, die nie etwas leisten. Aber daneben sind viele Pfarreien, die mit bewunderungswürdiger Opferliebe unsere Diaspora unterstützen. Wenn wir nicht diskret sein müßten, so könnten wir Pfarreien nennen, die jährlich 2 bis 3 Fr. pro Kopf der Bevölkerung spenden. Nur diesem unerschöpflichen Opfersinn des katholischen Volkes und dem apostolischen Eifer unserer Priester ist es zu danken, daß im vergangenen Jahre wieder **Fr. 295,929.93 an ordentlichen Beiträgen** eingegangen sind. (Anno 1920 waren es Franken 294,030.42). Leider verzeichnen 13 Kantone einen Rückschlag, der in Obwalden, Wallis, Bern, Baselstadt und Neuenburg recht fühlbar ist. Glücklicherweise hat der Fortschritt von 12 anderen Kantonen, namentlich das glänzende Resultat von Luzern, diesen Rückgang wieder ausgeglichen, ja noch überholt.

Hier nun die Resultate der einzelnen Kantone im Vergleich zu den Leistungen des Vorjahres, sowie die Rangordnung der Kantone:

Eine **Steigerung** der Einnahmen verzeichnen folgende Kantone:

	1920 Fr. Rp.	1921 Fr. Rp.		1920 Fr. Rp.	1921 Fr. Rp.
Baselland .	3,508.70	3,953.55	Schwyz . .	19,940.15	22.162.45
Genf . . .	3,675.50	3,970.—	St. Gallen .	48,744.35	50,863.50
Glarus . .	2,000.55	2,346.10	Thurgau . .	9,940.25	11,175.15
Graubünden	6,702.25	6,778.74	Waadt . . .	2,812.65	2,926.05
Luzern . .	52,771.40	57,791.—	Zug	15,965.—	16,357.20
Schaffhausen	1,899.—	2,061.50	Zürich . . .	7,954.40	7,995.37

Einen **Rückschlag** erlitten folgende Kantone:

	1920 Fr. Rp.	1921 Fr. Rp.		1920 Fr. Rp.	1921 Fr. Rp.
Aargau . .	25,767.95	25,192.34	Nidwalden .	5,177.70	4,932.63
Appenz.A.-Rh.	1,240.—	1,185.—	Obwalden .	5,616.25	4,610.—
Appenz.J.-Rh.	3,263.60	2,853.—	Solothurn .	8,527.11	8,195.18
Baselstadt .	5,355.85	4,402.15	Tessin . . .	2,480.51	2,257.99
Bern . . .	9,639.—	7,729.95	Uri	6,825.97	6,481.98
Freiburg . .	30,872.10	30,124.50	Wallis . .	10,800.18	7,582.60
Neuenburg .	1,697.70	795.—			

Rangordnung der Kantone nach dem Verhältnis der Beiträge zur Katholikenzahl [1]).

(Die Ziffer in der Klammer zeigt die vorjährige Rangstufe an.)

Kantone	Katholikenzahl	Ordentl. Jahresbeitrag [2]) Fr. Rp.	Auf 1000 Seelen Fr. Rp.	Außerordentl. Beiträge. Fr. Rp.
1. Zug (1)	27,581	16,357. 20	593. 06	2,000. —
2. Schwyz (3)	56,616	22,162. 45	391. 45	3,000. —
3. Luzern (4)	153,977	57,791. —	375. 32	17,120. 51
4. Nidwalden (2) . . .	13,618	4,932. 63	362. 21	—. —
5. St. Gallen (7) . . .	174,057	50,863. 50	292. 22	6,000. —
6. Uri (6)	22,291	6,481. 98	290. 78	—. —
7. Obwalden (5) . . .	17,128	4,610. —	269. 15	1,000. —
8. Thurgau (11) . . .	44,531	11,175. 15	250. 95	—. —
9. Aargau (8)	101,477	25,192. 34	248. 25	17,500. —
10. Freiburg (9) . . .	123,122	30,124. 50	244. 67	13,380. —
11. Glarus (12)	9,967	2,346. 10	235. 38	—. —

[1]) Laut Volkszählung von 1920 nach den Angaben des Eidgen. statistischen Bureau.

[2]) Bei der Rangordnung haben wir wieder nur die ordentlichen Beiträge in Betracht gezogen. Um jedoch ein Bild der Gesamtleistungen der einzelnen Kantone zu bieten, so haben wir jeweils auch die außerordentlichen Beiträge angegeben.

Kantone	Katholikenzahl	Ordentl. Jahresbeitrag Fr. Rp.	Auf 1000 Seelen Fr. Rp.	Außerordentl. Beiträge. Fr. Rp.
12. Baselland (14) . .	19,078	3,953. 55	207. 23	—. —
13. Appenzell I.-Rh. (10)	13,798	2,853. —	206. 77	—. —
14. Schaffhausen (15) .	10,793	2,061. 50	191. —	—. —
15. Appenzell A.-Rh. (13)	6,397	1,185. —	185. 24	—. —
16. Graubünden (17) .	57,746	6,778. 74	117. 39	2,300. —
17. Solothurn (19) . .	82,000	8,195. 18	99. 94	1,000. —
18. Baselstadt (16) . . .	44,720	4,402. 15	98. 44	—. —
19. Bern (18)	90,071	7,729. 95	85. 82	—. —
20. Zürich (22)	113,379	7,995. 37	70. 51	—. —
21. Waadt (23)	47,135	2,926. 05	62. 07	1,000. —
22. Wallis (21)	123,068	7,582. 60	61. 61	1,000. —
23. Genf (24)	75,532	3,970. —	52. 56	—. —
24. Neuenburg (20) . .	18,587	795. —	42. 77	2,000. —
25. Tessin (25)	140,157	2,257. 99	16. 11	—. —

An der Spitze aller Kantone marschiert, wie immer, mit einem gewaltigen Vorsprung von 200 Fr. auf 1000 Seelen, der kleine Kanton Zug, die Heimat der Inländischen Mission. Würde die ganze katholische Schweiz unser Werk im gleichen Maße unterstützen, so hätten wir ein Jahresresultat von 941,000 Franken an ordentlichen Beiträgen anstatt 296,000 Franken. Auf Zug folgt Schwyz, das im Bistum Chur wohl die Hauptlast an persönlichen und finanziellen Opfern für die große Diaspora seiner Diözese trägt. Das prächtige Resultat von Luzern macht dem ehemaligen katholischen Vorort alle Ehre. Der neue Stadtpfarrer von Luzern hat den Beweis geliefert, daß unter schwierigsten Verhältnissen eine Hauskollekte mit schönstem Erfolg durchgeführt werden kann. Auch Unterwalden und Uri stehen wieder ehrenvoll da. Neben ihnen marschiert das freigebige St. Gallerland, das so unendlich viel angebettelt wird, aber trotz aller Krisen immer wieder für unsere Heimatmission eine offene Hand hat. Auch in anderen Kantonen verzeichnen wir manche schöne Pfarreibeiträge.

Leider sind die **außerordentlichen Beiträge** gegenüber dem Vorjahre bedeutend zurückgegangen. Während das Jahr 1918 Fr. 150,000; 1919 Fr. 112,500; 1920 Fr. 130,600 außerordentliche Beiträge verzeichnete, brachte es das Jahr 1921 nur auf Fr. 67,300. Den Löwenanteil an diesem immerhin noch schönen Resultate leisteten Aargau, Luzern und Freiburg. Die außerordentlichen Gaben sind immer großen Schwankungen ausgesetzt, aber rein zufällig ist der große Rückschlag nicht. Die große

Konkurrenz, die in den letzten Jahren auf charitativem Gebiete eingesetzt hat, macht sich hier sicher bemerkbar.

Und nun die **Ausgaben.** Es ist erster Zweck der Inländischen Mission, die Seelsorge in der Diaspora zu unterhalten, somit die Pfarrer und Vikare zu besolden und die Pfarreischulen zu unterstützen. **Diese ordentlichen Ausgaben belaufen sich im Berichtsjahre auf Fr. 362,124.31** (1920 = Fr. 344,557.95). — Nebstdem sucht die Inländische Mission auch noch die Kirchenbauten zu unterstützen und zur Amortisation und Verzinsung der Bauschulden Extragaben zu verteilen. Dieses Jahr konnten wir hiefür nur wenig spenden. Um aber den dringendsten Bedürfnissen wenigstens etwas entgegenzukommen, wurden **Fr. 35,700 Extragaben** ausgerichtet (anno 1920 = Fr. 79,000). Viele verschuldete Missionspfarreien wollten gar nicht verstehen, daß sie nun plötzlich keine oder nur sehr bescheidene Extragaben erhielten. Die Inländische Mission kann eben nur verteilen, was sie erhält.

Welches ist nun die **Bilanz** aus allen diesen Zahlen? Vorerst notieren wir ein **großes Betriebsdefizit.** — Die ordentlichen Beiträge hielten mit den ordentlichen Ausgaben schon lange nicht mehr Schritt. Dieses Jahr aber ist der Ausfall ganz bedenklich geworden und auf Fr. 66,194.38 angewachsen. Sämtliche außerordentliche Beiträge reichen nicht hin, um dieses Defizit zu decken, zumal Fr. 22,500 mit Nutznießung belastet und deshalb nicht verwendbar sind. Wir mußten somit zur Deckung auch noch das Kapital von Fr. 24,500 herbeiziehen, das im Rechnungsjahre von Nutznießung frei geworden ist. So blieb zur Extragabenverteilung nur mehr wenig übrig. Wir haben deshalb bei den Extragaben stark abgebaut. Aber dennoch schließt die Vermögensrechnung mit einer Abnahme von Fr. 14,563.58. Man vertröstet uns auf den Missionsfond. Aber dieser unbelastete Fond von Fr. 435,000 reicht gerade aus, um in einem Fehljahre die ordentlichen und außerordentlichen Ausgaben zu decken. Hätten wir jetzt nicht noch die Zinsen dieses Fondes, so hätten wir schon dieses Jahr keine Extragaben mehr verteilen können.

Die Situation ist also recht ernst. Und es ist unsere Pflicht, rechtzeitig auf diesen ganzen Ernst der Lage aufmerksam zu machen. Die Inländische Mission muß nun einmal jährlich 400,000 Franken haben. Wir können doch unseren Missionspfarrern nicht den Gehalt entziehen. In den Städten tragen diese Last die Diaspora-Katholiken großenteils selber, aber auf dem Lande ist man meistens ganz auf die Inländische Mission angewiesen. Und gewiß wird uns niemand den Vorwurf machen, daß wir glänzende Besoldungen auszahlen, zumal wenn man be-

denkt, in welchen Verhältnissen unsere Diasporaseelsorger leben, und welche Anforderungen an sie gestellt werden. Wir müssen deshalb mit allem Nachdruck wieder an die Wohltätigkeit des katholischen Schweizervolkes appellieren.

Hochwürdige Amtsbrüder! Sprechet zu euerm Volke wieder ein warmes Wort von der Diaspora und erklärt ihm die Inländische Mission. Bringet unseren Jahresbericht unter das katholische Volk und lasset ihn nicht in euern Häusern liegen. Und dann ziehet aufs neue aus zur Hauskollekte. Ihr kommt damit wieder einmal zu allen euern Pfarrkindern; sie freuen sich über den Besuch des Seelsorgers und spenden immer gerne eine Gabe für unsere liebe Heimatmission. Welcher Seelsorger hat keine ehemaligen Pfarrkinder in der Diaspora und wie manche Familie hat liebe Kinder oder teure Anverwandte auf unseren Missionsstationen? Wenn die Hauskollekte durchgeführt wird, dann werden wir auch in Zukunft unseren großen Aufgaben gewachsen sein.

Und du christliches Volk weißt und begreifst, daß wir Schweizer-Katholiken die Inländische Mission unmöglich fallen lassen können. Die Diaspora braucht viele und gute Priester, und diese Priester müssen leben, und an uns ist es, für ihren Unterhalt zu sorgen. Und die Diasporakatholiken müssen daran denken, daß nicht blos die Liebe, sondern die Gerechtigkeit sie dazu verpflichtet, nach Möglichkeit für ihre Arbeiter im Weinberg Gottes aufzukommen. Wir müßten einen Herrn schwer tadeln, wenn er seinem Knecht den Lohn vorenthielte, um dafür mehr Almosen geben zu können. Dem Arbeiter gehört ein rechter Lohn. Deshalb müssen die Diasporakatholiken, bevor sie an andere gute Werke denken, den Verpflichtungen gegen die eigene Seelsorge nachkommen. Ihre Mittel reichen allerdings unmöglich hin; deshalb helfen ihnen die Glaubensbrüder der katholischen Kantone mit großen Almosen; an ihnen aber ist es, mit diesen Almosen gewissenhaft und klug zu haushalten. Nur so kann unsere große Diaspora gedeihen, wenn wir alle, katholisches Stammland und inländisches Missionsgebiet, opferwillig zusammen arbeiten. Das große finanzielle Defizit des vergangenen Jahres mahnt ernst an diese Liebespflicht.

Wir müssen aber auch eine **geistige Bilanz** ziehen und diese lautet überaus tröstlich. Schreiber dieser Zeilen war vergangene Weihnacht zur pastorellen Aushilfe in der Liebfrauenpfarrei von Zürich. Da war er Augenzeuge, wie von morgens 5 Uhr bis mittags ½1 Uhr Gottesdienst auf Gottesdienst folgte und wie die große Kirche beständig von Gläubigen dicht angefüllt war. Und

so war es auch droben in St. Anton, so drüben in St. Peter und Paul, ähnlich in der Herz-Jesu-Kirche und in St. Joseph. Vor 50 Jahren hatte die aus ihrer Kirche vertriebene katholische Herde der Stadt Zürich in der Vorhalle des alten Stadttheaters Platz und jetzt diese betenden Scharen in den fünf großen katholischen Kirchen! Dieses erhebende Schauspiel hätten wir gerne unserem ganzen katholischen Schweizervolke gezeigt und ihm zugerufen: „Wahrlich, deine großen Opfer für die Inländische Mission sind nicht umsonst gewesen; die Ernte geht herrlich auf; es ruht ein unendlich großer Segen Gottes auf diesem Werke!" — Wenn der Leser die 120 Missionsberichte aufmerksau liest und dabei bedenkt, wie viel Segensarbeit hinter jenen Zahlen steht, dann kommt ihm zum Bewußtsein, daß die geistige Bilanz eine gewaltige Summe von Gnadensegen, Seelentrost und Ewigkeitswert aufweist.

Wem müssen wir diese herrliche Bilanz danken? Vorerst dem allmächtigen Gott, dessen Schutz und Segen so wunderbar über unserem Werke waltet, dessen Güte uns immer wieder neue Wohltäter zuführt und dessen Gnade die Arbeit unserer Missionäre segnet.

Danken müssen wir die schöne Ernte der unermüdlichen Arbeit unserer Diasporaseelsorger, die unter unzähligen Schwierigkeiten die zerstreuten Schäflein sammeln, vor mannigfaltigen Feinden behüten und auf die gute Weide Jesu führen.

Wir müssen aber auch danken jenen wackern Laien, die in einer glaubensarmen Zeit mutig zur Sache unseres heiligen Glaubens stehen, durch Wort und Tat, durch eifrige Mitarbeit und gutes Beispiel, im Familienleben und im Berufsleben sich als gute Jünger Jesu und treue Söhne der heiligen Kirche bewähren.

Die blühende und segensvolle Diaspora müssen wir aber ganz besonders danken der unermüdlichen Opferliebe unseres katholischen Volkes. Es hat während bald 60 Jahren immense Opfer für die Diaspora geleistet. Man zähle nur einmal die Jahresbeiträge der Inländischen Mission, sowie die vielen Kirchen und Kapellen, welche während dieser Zeit in der Diaspora gebaut wurden. Wir stehen da vor einer wahren Großtat christlicher Bruderliebe. Und zu diesem großen guten Werke tragen alle bei: der apostolische Priester, der auf mühsamen Wegen bei seinen Pfarrkindern die Beiträge für die Inländische Mission sammelt und die wohltätigen Frauen, die an langen Winterabenden für arme Diasporakinder Kleidchen machen, der Paramentenverein und die Volksbibliothek, die einfache Arbeiterfamilie mit ihrer schlichten Gabe und das

begüterte alte Fräulein mit seinem reichen Legate, die arme Walliser Bergpfarrei mit ihrem Kirchenopfer und die gesegnete Bauerngemeinde im Luzernerland durch die ergiebige Haussammlung. Ihnen allen gebührt unser innigste Dank und ein tausendfältiges herzliches Vergelts Gott!

Die Inländische Mission hat im Berichtsjahre wieder in 3 Diasporakirchen, St. Anton-Zürich, Aigle und Heiden feierlichen Dankgottesdienst abhalten lassen für die lebenden und verstorbenen Wohltäter der Inländischen Mission, zu dem sich die Gläubigen zahlreich eingefunden haben. Wie viel aber die Diasporakatholiken überdies für unsere Wohltäter beten und für sie hl. Kommunionen und gute Werke aufopfern, ist allein Gott bekannt. Die heißesten Dankgebete aber werden drüben vor dem Throne Gottes gebetet von jenen seligen Seelen, welche unseren Opfern ihren ewigen Himmelsfrieden verdanken.

Gott segne unsere liebe Heimatmission!
Peter Canisius sei ihr Schutzpatron!

Zug, im Juli 1922.

Für die Direktion:
Alb. Hausheer.

Die Missionspfarrei Sissach.

(Geschichtliche Skizze von Pfarrer Ludwig Büttiker.)

Sissach, Hauptort des gleichnamigen Bezirkes, im Kanton Basel-Land, bei der Volkszählung im Jahre 1920 rund 3000 Einwohner zählend, kommt in den Urkunden schon im 8. Jahrhundert vor, und war Ritterlehen, eine besondere Besitzung. Es gab dem alten Sisgau den Namen und war Sitz seiner Landtage. Die jetzige protestantische Kirche ist eine der ältesten des Sisgau und ist dem hl. Petrus geweiht. Das Kapitel Sisgau hatte darin öfters seine Versammlungen abgehalten. Der letzte katholische Pfarrer, Andreas Graf, wurde im Jahre 1536 bei Einführung der Reformation seines Amtes entsetzt. Von da an gab es über 300 Jahre in Sissach keine Katholiken mehr. Erst in den fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts, nach Eröffnung der Bahn Luzern-Basel und infolge der industriellen Entwicklung siedelten sich in Sissach und Umgebung wieder Katholiken an. Diese waren zur Erfüllung ihrer religiösen Pflichten auf die katholische Kirche